

Gemeinnützige  
systematische Naturgeschichte  
der  
Säugethiere  
für  
gebildete Leser.

---

Nach dem Linnéischen Natursystem entworfen  
von

Carl Christian Smelin,

der Arzneikunde Doctor, Professor der Naturgeschichte  
in Karlsruhe u.



Mit fünf und siebenzig Abbildungen  
und Registern in drey Sprachen.

---

Mannheim  
auf Kosten des Rechnungs-Rathes Meydeck.  
1809.

- 2) Das Gürtelthier mit sechs Gürteln. Encoubert, Tatou à six bandes. *Dasyus sexcinctus*. Linn. v. Schreb. Säugth. t. 71. B. p. 218.

Mit sechs Leibgürteln. Die Flüsse sind mit fünf grossen starken, unten hohlen Nägeln bewaffnet. Auf dem Rücken von gelbbrauner, dem Bauche von Fleischfarbe. Ohne den Schwanz ist es über einen Fuß lang. Es wohnt im mittäglichen Amerika, nährt sich von Melonen, Bataten und andern Wurzeln.

### X. Das Nashorngeschlecht. *Rhinoceros*. Linn. v. Schreb. Säugth. p. 228.

Auf der Nase ein dickes kegelförmiges Horn, oder zwei hinter einander stehende, wovon das hintere kürzer ist. Man kennt dormalen zwei Arten, die in Betracht der Zähne verschieden sind. Eine eigene dritte Art scheint verloren gegangen zu seyn.

- 1) Das Asiatische Nashorn. *Rhinoceros unicornis*. Menagerie du Mus. national. *Rhinoceros unicornis*. Linn. v. Schreb. Säugth. t. 77. p. 229. *Rhinoceros Asiaticus*. Blumenbach. Abb. N. 5. Gegenstände. t. 7. f. B.

In jeder Kinnlade stehen sowohl oben als unten vier Vorderzähne, wovon die obern etwas gestumpft, die untern kegelförmig sind, nebst zwei kleinern. Keine Seitenzähne. Oben und unten auf jeder Seite sechs Backenzähne. Auf der Nase mehrentheils ein einzelnes Horn, das nicht am Knochen fest, sondern nur durch Knorpel

und Bänder an demselben und an die Haut verwachsen ist. Die obere Lippe ist sehr lang, und läuft spitzig zu, mit einem fingerartigen Haken an der Nasenspitze, welcher verlängert und verkürzt werden kann. Die Beine sind kurz und dick. An jedem Fusse sind vorn drei vorwärts stehende Klauen. Die Farbe der Haut ist dunkelgrau. Ausser der Schwanzspitze, und dem Rand der Ohren sind wenige einzeln in Büscheln stehende Haare, die sich aber mit der Zeit verlieren, so daß die Thiere kahl werden. Es ist nach dem Elefanten das größte Landthier, dessen Länge gegen 12, die Höhe 7 Fuß beträgt. Die sehr dicke Haut macht starke Falten, scheint aber auch bei mehreren weniger in Falten zu liegen. Es wohnt in Asien, vorzüglich Bengalen, Siam, China, Sumatra, Java, wo es in Sumpftegeenden sich nach Art der Schweine gerne im Moraste wälzt, einsam oder nur in kleiner Anzahl beisammen. Die Nahrung besteht aus Pflanzen und Staudengewächsen. Es liebt das Zuckerrohr und den Reis, und ist daher diesen Pflanzungen oft sehr nachtheilig. Bringt nur ein Junges mit einem Male, das mit zwei Saugwarzen zwischen den Hinterfüßen gesäugt wird. Es hat einen äußerst feinen Geruch, ist trüg, und verträgt sich mit allen andern Thieren, die mit ihm in Gemeinschaft leben. Wird es gereizt, geht es auf Menschen, und die stärksten Thiere los, die es in der größten Schnelligkeit mit dem Horne zu Boden stößt, und mit den Füßen tritt. Wird es aus seiner Ruhe gestört, so grunzt es wie ein Schwein, und läuft so schnell davon, daß es mit keinem Pferde eingeholt werden kann. Der Haut bedient man sich zu Schilden, und Spazierstöcken. Das Horn wird zu Bechern und andern Zwecken benutzt. Es besteht aus dicht aneinander liegenden feinen Fasern. Einige halten es für das Keem der Ebräer. Es wurde vor Zeiten von den Römern bei den Thiergefechten gebraucht.

Anmerkung. Im Innern von Asien soll es auch Nashörner mit zwei hinter einander stehenden Hörnern geben, die ebenfalls mit Vorderzähnen versehen sind.

Daß die Männchen zwei, die Weibchen nur ein Horn haben sollen, ist ohne Grund. Außerst selten giebt es auch welche mit drei Hörnern, wovon das dritte nach dem Ritter von Pallas ein Auswuchs des zweiten zu seyn scheint.

- 2) Das Afrikanische Nashorn. *Rhinoceros d'Afrique*. *Rhinoceros Bicornis*. Linn. ad. Gmel. F. p. 57. Sparrmann. Act. Holm. 1778. *Rhinoceros africanus*. Blumenb. Abbild. N. S. Gegenstände. t. 7. f. A.

Mit zwei hinter einander stehenden Hörnern. Die Vorder- und Seitenzähne fehlen. Die Haut macht keine Falten, liegt dicht am Körper an. Es kommt in der Farbe, den übrigen Eigenschaften und der Nahrung mit dem vorigen überein. Es bewohnt Südamerika, vorzüglich Aethiopien bis an das Vorgebürg der guten Hoffnung.

Anmerkung. Die von dem Ritter von Pallas in Sibirien entdeckten Fossilien Rhinoceroten, so wie die einzelnen hie und da in Deutschland herausgegrabenen Schädel, gehören zuverlässig weder zu der Asiatischen noch Afrikanischen Art. Von ersterer unterscheiden sie sich durch die gänzliche Abwesenheit der Vorderzähne, von letzterer durch den viel größern, länger gestreckten Schädel, an welchem keine Spur von irgend einer Nath zu sehen, durch den dickern Knochenbau, durch die Nasenscheidewand, die aus einem dichten starken Knochen besteht, durch eine knöcherne Wand, welche das Hirn von dem kleinen Hirn unterscheidet.

Der schönste, größte, ganz mit allen Zähnen erhaltene Fossilien-Schädel dieser Art wurde vor einigen Jahren unweit Karlsruhe bei Dachsland im Rheine ausgegraben, und in das kurfürstliche Naturalien-Kabinet in

Karlsruhe gebracht. Er wiegt über 30 Pfund Nürnberger Gewicht. Man sieht ganz deutlich, daß zwei Hörner darauf gefressen sind. Er mist von der Mitte der Schärfe der Hinterhauptbein-Gegend 2 Pariser Fuß, 8 Zoll, 2 Linien. Auf jeder Seite stehen 6 wohlhaltene Backenzähne, keine Spur von Schneide- und Seitenzähnen. Am ganzen Schädel ist auch nicht eine Spur einer Nath anzutreffen.

## XI. Das Elefantengeschlecht. Elephant. Elephas. Linn. v. Schreb.

Keine Vorderzähne. In der obern Kinnlade stehen die zwei Seitenzähne hervor, in der untern fehlen sie. Die Nase ist in einen langen biegsamen Rüssel verlängert. Er bewohnt die heisse Zone des Erdbodens in feuchten schattigen Wäldern, lebt größtentheils heerdenweise beisammen. Man kennt bisher nur eine einzige Art:

- 1) Der Elefant. l'Elephant. *Elephas maximus*. Linn. v. Schreb. Säugth. t. 63. 78. *Elephantus indicus* Cuvier. Menagerie du Mus. national. l'Elephant des Indes. p. 241.

Ist das größte bekannte Landthier, zehn bis vierzehn Fuß hoch, vierzehn bis siebenzehn Fuß lang. Der Kopf ist im Verhältniß des Körpers klein, die Ohren groß und weit, am Rande etwas ausgeschweift, die Stirne platt, die Augen sehr klein. Der Rüssel übertrifft die Länge des Kopfs, wird vorwärts immer enger, ist vornen in die Queere abgeschnitten, wo die Nasenlöcher, über selbigen ein Rand, und an diesem ein Hacken befindlich, mit welchem er wie mit einem Finger allerlei Dinge fassen kann. Dieser Rüssel läßt sich in die Höhe, und nach allen Seiten hin biegen, ist inwendig

Fig. 16.



Fig. 19.



Fig. 17.

